

LGB 2001/12

Dezember 2001

17. Jahrgang, Nummer 12

Inhalt:

1. Andacht
2. Das Stephanusprojekt
3. Rettung oder Heil?
4. Frohes Fest, Toppelbruder!
5. Propheten von A bis Z: Maleachi
6. Nachrichten

Der Herr ist treu; der wird euch stärken und bewahren vor allem Bösen (2Tim 3,3, Monatspruch).

Was ist dein Lieblingsmonat? Auf die Frage wissen Kinder sicher schnell eine Antwort. Das ist der Monat, in dem sie Geburtstag haben, denn an dem Tag kommen Gäste und bringen Geschenke. In späteren Jahren ändert sich die Einschätzung. Da wird für manchen der Monat bedeutsam, wo Licht und Wärme mit dem Frühling ins tägliche Leben zurückkehren.

Doch wo Gott einem Menschen die Augen öffnet, ändert sich die Sicht noch einmal grundsätzlich! Da wird die Zeit am schönsten, in der Jesu Christus, das Licht der Welt, freundlich zu ihm kommt. Das geschieht, wenn die frohe Botschaft von Gottes Gnade sein Herz erwärmt. Und die ist an keinen Monat gebunden. Besonders hell erstrahlt das Licht des Heilandes aber in der Weihnachtszeit. Da hören wir: Gott kam als Kind zur Welt, um für uns Heil und Seligkeit zu erwerben. Im Licht der Krippe erkennen wir nun den ganzen Trost unseres Monatspruches.

„Der Herr ist treu.“ Gottes Treue ist wunderbar. Sie hängt nicht davon ab, ob wir es wert sind. Das führt uns Weihnachten deutlich vor Augen. Die ganze Menschheit hatte Gott den Rücken gekehrt. Trotzdem machte Gott sein uraltes Versprechen wahr, der Sünderwelt den Heiland zu senden. Wieviel mehr wird er jetzt zu dem stehen, was er uns in seinem Wort zugesagt hat? Denn jetzt sind wir ja mit ihm versöhnt! Wer seine Zuflucht zu Jesus Christus nimmt, der findet bei Gott immer eine offene Tür.

Besonders tröstlich ist dieses Wort für uns, wenn wir Lasten tragen müssen. Der Herr „wird euch stärken und bewahren vor dem Bösen“. Um das zu tun, hat er den eigenen Sohn „dahingegeben“ (Apg 2,23). Unter dem Hass der Feinde hatte Jesus zu leiden. Als Kleinkind mussten die Eltern mit ihm fliehen. Am Ende schlug man ihn ans Kreuz. Am Schwersten aber war es für ihn, dass der eigene Vater ihm seine Liebe entzog. Jesus war vollkommen verlassen, weil er unsere Schuld auf sich genommen hatte. Er büßte unsere Strafe. Deshalb sind wir nun frei. Wer sich im Glauben an diesen Heiland hält, braucht nie wieder Angst zu haben. Um seiner willen hält Gott in Liebe an ihm fest. Das lässt uns den Blick getrost in die Zukunft richten.

Beginnen wir das neue Jahr in Jesu Namen, dann wird es – trotz mancher Not – voller Segen sein.

Wir beten:

*Gott sei Dank durch alle Welt,
der sein Wort beständig hält
und der Sünder Trost und Rat
zu uns hergesendet hat.*

Sei willkommen, o mein Heil!

Dir Hosianna, o mein Teil!

*Richte du auch eine Bahn
dir in meinem Herzen an.*

Amen.

(LKG 81,1+4)

Martin Hoffmann

Das Stephanusprojekt

Auf den Internetseiten unserer Ev.-Luth. Freikirche gibt es eine Neuigkeit: Das Stephanusprojekt. Stephanus war einer der Männer, die in der Jerusalemer Gemeinde den Notleidenden halfen (Apg. 6). Damit auch diejenigen ohne Computer und Internet wissen, was es mit dem Projekt auf sich hat, soll hier kurz dargelegt werden, um was es geht.

Nach dem bedauerlichen Austritt der Steedener Immanuelgemeinde aus unserer Kirche lag der Freundeskreis Nowosibirsk auf Eis. Nach der Mitteilung an den Synodalarat, dass Pastor Blechschmidts Gemeinde diese Sache nicht mehr fortsetzen wolle, weil es sich in Nowosibirsk nicht mehr um Glaubensgeschwister handele, habe ich als Vakanzpastor der Steedener Restgemeinde mich bereit erklärt, mich um die Fortsetzung von Kleidersammlungen und Patenschaften für Nowosibirsk einzusetzen. Nach meinen bisherigen Erkundigungen ergeben sich folgende Möglichkeiten für uns:

1. Kleidersammlung

Kleidersammlungen sind immer noch erwünscht. Dabei sollte sich aber jeder Spender gut überlegen, ob seine gespendeten Sachen die 6.- DM Transportkosten pro Kilo auch „wert“ sind. (Die Kleidungsstücke können in Nowosibirsk nicht noch gereinigt oder repariert werden.) In der Regel sollten diejenigen, die sich von Kleiderstücken trennen - und damit mehr Platz im Kleiderschrank bekommen - auch für die Transportkosten aufkommen. Mit Hilfe einer Personenwaage kann das Gewicht und damit der Transportpreis leicht ermittelt werden. Es könnte aber auch sein, dass sich eine Gemeinde einigt, dass die einen die Textilien, die anderen das Geld geben. Auch das ist ein gangbarer Weg.

Generell wird es in unserer Kirche ab sofort keine zentrale Sammelstelle für Kleidersammlungen mehr geben (auch nicht in Zwickau). Sondern jede Gemeinde sammelt für sich und sollte

am Besten einen Verantwortlichen bestimmen, der sich erkundigt, wo die für sie nächstgelegene Sammelstelle der Firma Gebr. Bankowski GbR ist.

Hier die genaue Adresse: Gebr. Bankowski GbR, GUS-Paketedienst und Transporte, Rübgrund 10,

64347 Griesheim, Tel: 06155 840777, Fax: 06155 840799.

Meist sind solche Sammelstellen in Deutschland mit einem „GUS-Laden“ gekoppelt. Jederzeit können dort Kleider abgegeben werden. Folgendes ist dabei zu beachten:

1. Abgabe nur in Pappkartons mit starker (!) Wellpappe und gut mit Paketband verklebt.
2. Die Sendung muss mindestens 8 kg wiegen (= 48.- DM Transportkosten). Der Preis ist sofort zu zahlen.
3. Sollen die Kleiderkartons auch wirklich bei unseren Glaubensgeschwistern ankommen, so ist folgende Adresse in deutschen und kyrillischen Buchstaben gut lesbar auf den Kartons anzubringen:

Christliche Evangelisch Lutherische Kirche, (Pastor John Sullivan), Smeni Strasse 5, 630055 Nowosibirsk - Russland. Die Adresse in kyrillischen Buchstaben kann man sich aus den ELFK-Internetseiten herunterladen und ausdrucken.

4. Sollte Ihre Gemeinde durch ein „Übergabefoto“ über den erfolgreichen Abschluss des Transports informiert werden wollen, so ist dies bei der Absenderangabe deutlich zu vermerken („Übergabefoto erbeten!“ oder „Foto poschalusta!“ oder ähnlich.)

Hinweis: Sowohl die Lieferadresse als auch eine Übersicht über Sammelstellen der Firma Bankowski in der Nähe unserer Gemeinden finden Sie auf den Internetseiten unserer Kirche unter dem Stichwort „Stephanusprojekt“.

2. Patenschaften

Manche Gemeindeglieder haben Patenschaften übernommen für Kinder in einem Waisenheim in

Nowosibirsk. Diese Patenschaften stiften gezielt für Einzelne großen Segen. Schon mit 10.- DM, die man monatlich beiseitelegt, kann man viel bewirken. Um Bankaufwand und -kosten zu sparen, sollte der Beitrag aber am Besten nur einmal jährlich und gesammelt überwiesen werden. Die Überweisungen nimmt ab sofort Herr Johannes Herrmann (Kassierer der St. Petrigemeinde Zwickau) entgegen. Er leitet sie gesammelt weiter. Zahlungen sollten auf das Konto der St. Petrigemeinde Zwickau Nr. 300 002 056 bei der Volksbank Zwickau (BLZ: 870 959 34) erfolgen, Kennwort: „Nowopate“ + Name des Patenkindes (soweit bekannt). Herr J. Herrmann ist berechtigt, auf Wunsch eine Spendenbescheinigung auszustellen.

3. Sonstige Geldsammlungen

Neben unserer jährlichen Sammlung „Brüder in Not“ können auch Sonderkollekten unserer Gemeinden oder Einzelspenden die Missionsarbeit in Nowosibirsk unterstützen. Auch hierfür ist das angegebene Konto offen, Kennwort hier: „Nowospende“. Auch hierfür können Spendenquittungen bei Herrn J. Herrmann angefordert werden.

Alle Spendenfreudigkeit und Opferbereitschaft wollen wir begleiten mit treuer Fürbitte für diese Glaubensgeschwister, von deren teilweise schwierigen Lebensumständen wir uns selbst in Erinnerung an die DDR-Vergangenheit kaum eine Vorstellung machen können.

Reimund Hübener

Rettung oder Heil?

Viele haben sich inzwischen Kalender oder Spruchkarten und Poster mit dem neuen Jahresspruch für 2002 gekauft. Mancher hat sich dabei gewundert, in welcher Textfassung er da den Spruch aus Jesaja 12,2 gefunden hat: „Ja, Gott ist meine Rettung, ihm will ich vertrauen und niemals verzagen.“ Diese Formulierung stammt aus der Einheitsübersetzung der Römisch-Katholischen Kirche. Im Wortlaut der Lutherbibel, der uns vertraut ist, klingt das anders: „Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht“ (vgl. Volkskalender 2002, S. 2f).

Man muss dazu wissen, dass die Jahres- und Monatssprüche von einer Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen ausgewählt werden. Diese bemüht sich, eine für alle Kirche annehmbare Auswahl zu treffen. Deshalb finden sich unter den Sprüchen immer wieder auch einige, welche die Textfassung der verbreitetsten katholischen Bibelübersetzung wiedergeben. Diesmal ist der Jahresspruch betroffen. Deshalb fällt es besonders auf.

Es ist nicht einfach, sich ein Urteil über die verschiedenen Übersetzungen des gleichen Verses zu bilden. Manche Vokabel des hebräischen Textes kann mit verschiedenen deutschen Worten wiedergegeben werden. Das gilt in unserem Fall vor allen von den beiden Verben „sicher sein = vertrauen“ (wörtlich: sorglos sein) und „sich nicht fürchten = niemals verzagen“ (wörtlich: nicht Schrecken empfinden, zittern, beben).

Etwas anders liegt die Sache bei dem Substantiv, das Luther mit „Heil“ übersetzt. Die Einheitsübersetzung setzt dafür „Rettung“. Das ist nicht falsch, denn das dazu gehörige Verb heißt „retten, helfen, erlösen“. Aber wenn man die Verwendung dieses Wortes im ganzen Alten Testament beobachtet, fällt auf, dass es nur im Zusammenhang mit Gott gebraucht wird. Nur wenn Gott Rettung und Hilfe schafft, findet dieser Begriff Anwendung. Weil man „Rettung“ auch im ganz alltäglichen Sinn verstehen kann, hat Luther an solchen Stellen die Übersetzung „Heil“ vorgezogen. Wenn er sagt: „Gott ist mein Heil“, ist klar, dass es um Gottes Hilfe und Rettung geht.

Es ist allerdings auch zu bedenken, dass der Begriff „Heil“ für viele Menschen heute nicht mehr ohne weiteres verständlich ist. Nicht jeder weiß auf Anhieb, was die Bibel damit meint. Da der Jahresspruch aber auch Nichtchristen „ansprechen“ soll, hat man sich wohl für die Einheitsübersetzung entschieden, die einfach von „Rettung“ spricht. Dabei ist freilich einiges vom Tiefgang des hebräischen Begriffs auf der Strecke geblieben.

Dies ist übrigens auch in anderen modernen Übersetzungen der Fall. Die evangelikale „Hoffnung für alle“ versucht, dieses Problem dadurch zu beheben, indem sie für „retten“ das biblisch gefülltere „erretten“ verwendet: „Ja, so ist mein Gott: Er hat mich errettet und mir geholfen, ich vertraue ihm und habe keine Angst.“

Ähnlich liegen die Dinge bei dem ersten Wort des Verses. Luther übersetzt wörtlich mit „Siehe“. Einheitsübersetzung und „Hoffnung für alle“ ersetzen das durch ein „Ja“. Auch hier ging es offenbar darum, dem heutigen Leser die Bedeutung des hebräischen Wortes in seiner Sprache zu verdeutlichen. Den Lesern des Luthertextes ist das „Siehe“ aus ihrer Bibel natürlich gut vertraut. Dadurch soll die Aufmerksamkeit auf das Folgende gelenkt werden.

Zum Inhalt dieses Verses schreibt M. Luther: „Das ist eine Beschreibung des Friedens im Herzen. Als wollte er sagen: Dann wird man so predigen: ‚Siehe, Gott ist mein Heil.‘ Ich habe nun, worauf ich mich stützen kann. Ich habe nicht mehr den erzürnten Gott, sondern den Gott des Heils. Wiewohl wir nun in großer Gefahr sind, und beständig unter den Pfeilen des Satans sitzen, so erhält uns doch Christus, dass er uns nicht verwundet und tötet. Deswegen wird er ein Gott des Heils, und nicht des Verderbens genannt, weil er nicht kommt zu verderben, sondern die Gläubigen selig zu machen. Hingegen die Ungläubigen haben Gott nicht zum Gott des Heils, sondern sind niedergeschlagen und allen Gefahren unterworfen“ (W² 6,242).

Gottfried Herrmann

Frohes Fest, Tippelbruder!

Niemand kannte seinen richtigen Namen. Er hieß einfach „der Tippelbruder“. Und er nahm das den Leuten nicht übel, weil er merkte, dass es nicht böse gemeint war. Die drei Dörfer im Tal waren sein Revier.

Sommertags half er für eine warme Mahlzeit hier und da den Bauern bei der Arbeit. Aber lange hielt es ihn nirgends. Nach ein paar Tagen trieb ihn die Unruhe weiter.

Im Winter ging dieser wortkarge Mann von Tür zu Tür. Ohne ein Wort zu sagen, hielt er die Hand auf und schaute die Leute mit seinen wässrigen Trinkeraugen freundlich an. Und jedermann gab ihm etwas. Die Meisten schenkten ihm Lebensmittel, da sie wussten, dass jegliches Geld, das sie ihm gaben, sich schnell in Branntwein verwandeln würde.

Während er im Sommer heimlich in Scheunen auf dem Feld schlief, war ihm im Winter ein Platz im warmen Stall bei den Tieren hoch willkommen. Doch nur wenige Bauern gewährten ihm Unterschlupf, seit er vor Jahren im betrunkenen Zustand im Stroh eine Zigarette geraucht und so fast einen Brand verursacht hatte.

Im letzten Haus am Ende des Bergdorfes wohnte der alte Lehrer. Er war Witwer und lebte seit Jahren allein. Seinen Schuldienst hatte er längst einem Jüngeren überlassen. Aber die Orgel in der Dorfkirche spielte er noch jeden Sonntag.

Es war in der Woche vor Weihnachten. Den ganzen Tag über hatte es geschneit. Gegen Abend, der früh hereinbrach, erhob sich ein kalter Ostwind. Etwa zur Abendbrotzeit klopfte es an die Haustür des alten Dorfschulmeisters. Als er, verwundert über einen so späten Gast, die Tür öffnete, riss ihm der Sturm die Klinke aus der Hand und fegte Schnee in den Flur. Draußen stand in Nacht und Kälte der Tippelbruder und hielt ihm wortlos seine leeren Hände entgegen. „Komm herein, Tippelbruder“, sagte der alte Herr freundlich. „Warte hier“, fügte er hinzu, als der Tippelbruder in der Diele stand, und ging in die Küche, um einige Lebensmittel in eine wetterfeste Tüte zu packen.

Während er Brot und Wurst zusammensuchte, dachte er einen Augenblick an die Dachbodenkammer. Dort stand ein leeres, frisch bezogenes Bett. Der Besuch, für den die Kammer zum Fest hergerichtet worden war, hatte abgesagt.

Sollte er ...? Aber dann bemerkte er durch die offene Küchentür hindurch, wie stark der Toppelbruder nach Branntwein roch. Und wer wollte ihm zumuten, einem dreckigen oder gar verlausten Vagabunden Herberge zu geben? So reichte er dem Wartenden das Paket und wünschte: „Frohes Fest, Toppelbruder!“

Der Toppelbruder verabschiedete sich aber nicht sofort, wie es sonst seine Art war. Schweigend blieb er einige Augenblicke stehen, so als ob er ein Anliegen vorbringen wollte. „Ist noch was?“, fragte der Lehrer. Mit einem Ruck drehte sich der Toppelbruder um und ging ohne ein Wort hastig die Treppenstufen hinab. „Nochmals frohes Fest!“, rief ihm der Lehrer nach, bevor er schnell die Tür schloss, um in die wohlige Wärme seines Hauses zurückzukehren. Das geschah am Dienstagabend.

Am Freitag war Heiliger Abend. Wie in jedem Jahr füllte eine festliche Gemeinde die kleine Dorfkirche bis auf den letzten Platz. Beim Schein der flackernden Kerzen erklangen fröhlich die altvertrauten Weihnachtslieder. Unserem Dorfschulmeister gelang es, selbst der asthmatischen Orgel jubelnde Akkorde zu entlocken.

Bei den Bekanntmachungen am Schluss des Gottesdienstes teilte der Pastor der Gemeinde mit, dass Friedhelm Moll – „Ihr kennt ihn ja wohl besser als den Toppelbruder“, fügte er erklärend hinzu – gestorben sei und am Tag nach Weihnachten von ihm, dem Pastor, beerdigt werde. Man habe ihn am Mittwoch früh am Wegrand vor dem Dorf erfroren aufgefunden. Das Unglück war in der Nacht davor passiert. Dienstagnacht.

W.-M. Feldkirch

(aus: Weihnachten, wie es damals war, Wuppertal und Kassel 1998)

Propheten von A bis Z: Maleachi

Er ist der Letzte der Propheten und schließt das Alte Testament ab. Über seine zeitliche Einordnung gibt es keine genauen Angaben. Wahrscheinlich wirkte er etwas später als Esra (dieser seit 458 v.Chr.). Esra (9,1-4) ist über die in Israel üblich gewordenen Mischehen mit Heiden entsetzt, die Gott verboten hatte. Auch Maleachi tadelt diesen Missstand (2,10ff). Sein Name bedeutet „Mein Bote“ oder „Bote des Herrn“ (vgl. dazu 2,7 und 3,1). Deshalb könnte es sich auch um einen programmatischen Namen für das Prophetenbuch handeln.

Seit der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft (538) stand Juda unter persischer Verwaltung. Jerusalem und der Tempel wurden wieder aufgebaut. Aber Gleichgültigkeit gegenüber Gottes Bund hatte sich ausgebreitet. Diese treulose Denk- und Verhaltensweise spiegelt sich in den Fragen der Juden wider. Gott greift diese auf und beantwortet sie mit dem Hinweis auf seine Liebe und Treue.

So beginnt die Prophetenschrift mit dem Hinweis auf Gottes unwandelbare Liebe zu seinem Volk, die sich in der Verheißung für Jakob (1Mose 25,23) ausdrückt und damit auch Juda gilt (1Mose 49,9f). Sie endet mit dem Hinweis auf den unmittelbaren Vorläufer Christi, Johannes

den Täufer, dem Heil durch Christus und dem Endgericht. Aber das Herz des Volkes hatte sich so weit von Gott entfernt, dass es fragt: „*Woran sehen wir, dass du uns lieb hast?*“ (1,2). Gottes wunderbare Führung bis hin zum Wiederaufbau Jerusalems zählte nichts und seine strafende Hand war vergessen. Der Mangel an Gottesfurcht offenbarte sich in besonders frecher Weise beim Opferdienst. Schon durch Amos klagte Gott: „*Ob ihr mir gleich Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe ich kein Gefallen daran; ich mag auch eure feisten Dankopfer nicht ansehen*“ (Amos 5,22). Durch Maleachi prangert er die Dreistigkeit der Israeliten an: „*Denn ihr bringt herzu, was geraubt, lahm und krank ist, und bringt es dar zum Opfer. Sollte mir solches gefallen von eurer Hand?*“ (1,13). Dabei fragen sie noch: „*Womit opfern wir dir denn Unreines?*“ und sprechen zugleich: „*Des Herrn Tisch ist unheilig, und sein Opfer ist für nichts zu achten*“ (1,7.12). Wenn schon die Priester, die dem Volk Wegweisung geben sollen, selber ungeistlich denken und handeln (2,1+7), dann bleibt der geistliche und sittliche Verfall des Volkes nicht aus.

Das zeigt sich auch beim zweiten Thema des Propheten, den Mischehen mit heidnischen Frauen. Gott hatte seinem Volk derartige Ehen verboten, damit es nicht mit Götzendienst in Berührung komme. Er vergleicht oft selber den Bund mit seinem Volk mit einem Ehebund und der dazu gehörenden Treue. Beides aber achtete Juda nicht mehr, nicht die Treue zu Gott und nicht die eheliche Treue. „*Juda ist treulos geworden ..., [es] entheiligt, was dem Herrn heilig ist und was er lieb hat, und freit eines fremden Gottes Tochter*“ (2,11). Verfall der Frömmigkeit und sittlicher Verfall bedingten sich also. Entsprechend freizügig handhabte man eine Ehescheidung. Was Maleachi seinem Volk ins Gewissen reden soll, hat bis heute nichts an Ernst eingebüßt, zumal wenn es um Christen geht: Der Herr war „*Zeuge zwischen dir und dem Weib deiner Jugend, dem du treulos geworden bist, obwohl sie doch deine Gefährtin und die Frau ist, mit der du einen Bund geschlossen hast*“ (2,14).

Das dritte Thema ist der Hinweis auf Gottes letztes Gericht. Zuvor wird aber „*der Engel des Bundes*“ (Christus) kommen, über dessen Gerechtigkeit und Heil sich die Frommen freuen werden (3,20). Besonders wichtig ist dabei die Vorbereitung auf Christi Kommen: „*Siehe, ich will meinen Boten senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht; und der Engel des Bundes, den ihr begehrt, siehe, er kommt! spricht der Herr Zebaoth*“ (3,1). Johannes der Täufer war dieser Wegbereiter, den Gott als den wiederkommenden Propheten Elia ankündigte (3,23). Christus bestätigt dieses Zeugnis über Johannes (Lk 7,24ff).

Seit Maleachi schwieg Gottes Prophetie, bis die Zeit aller Christusverheißungen in Jesus von Nazareth erfüllt war. Johannes der Täufer bereitete mit seinem Bußruf die Herzen darauf vor, den Sünderheiland zu empfangen.

Werner Stöhr

Nachrichten:

- Am 27.10.2001 konnte P. Rolf Borszik (Lengenfeld) nach seiner Tumoroperation die Klinik wieder verlassen. Seit Anfang November befindet er sich zur Rehabilitationskur in Kreischa b. Dresden. So Gott will, möchte er im Dezember wieder den Dienst in seiner Gemeinde aufnehmen.
- Am 3./4. November 2001 kamen die Bläser unserer Kirche in Lengenfeld zu ihrer Herbstwochenendrüste zusammen. Die Veranstaltung stand erstmals unter Leitung von Herrn Frieder Rudolph (Plauen), der die Nachfolge von Kantor H.-J. Klärner angetreten hat.
- Am 28. November 2001 ist Vikar Marcus Richter mit seiner Frau nach Nordamerika ausgereist. Er hat einen Ruf der WELS-Gemeinde in New Prague (Minnesota) erhalten und will zunächst für 1 1/2 Jahre im Dienst der Schwesterkirche bleiben. Wir wünschen ihm Gottes Segen für die neue Arbeit.
- Im September 2001 ist P. R. Hübener (Zwickau) vom Synodarat mit der Versorgung der vakanten Restgemeinde in Steeden betraut worden. Inzwischen haben mehrere Gottesdienste stattgefunden, an denen auch Glieder unserer Kirche aus dem südwestdeutschen Raum teilnahmen.
- Als Nachfolger für den ausgeschiedenen Pastor Th. Voigt ist Pastor Uwe Klärner (Dresden) in die Theologische Kommission unserer Kirche berufen worden. Er nahm am 15.11.2001 erstmals an einer Sitzung in Leipzig teil.
- Die Videos vom ELFK-Fernsehgottesdienst am 26.8.2001 in Zwickau-Planitz sind seit November lieferbar. Preis: 20.-- DM zzgl. Versandkosten (Bezug über die Concordia-Buchhandlung Zwickau)

Aus anderen Kirchen:

- Die Lutheran Church-Missouri Synod (LCMS) hatte bei ihrer 61. Synodaltagung am 14.-21. Juli 2001 einen neuen Präses zu wählen. Im 4. Wahlgang erhielt Dr. Gerald B. Kieschnick die nötige Mehrheit. Er ist 58 Jahre alt und war bisher Distriktspräses in Texas. Der neue Präses erklärte in einer ersten Stellungnahme, dass er an der Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift, „einschließlich der 24-Stunden-Schöpfungstage und des Sintflutberichtes“ festhalte. - Die LCMS-Synode bekannte sich in einer Erklärung noch einmal zu C.F.W. Walthers Lehre von Kirche und Amt, wie er sie in seinem Buch von 1852 dargelegt hat. Man hofft auf diese Weise, aufgetretene Verunsicherungen überwinden zu können.
- Am 7.9.2001 ist KR Johannes Zellmer im Alter von 80 Jahren heimgerufen worden. Er war 1956-1991 Pastor der Altlutherischen Kirche in Cottbus und leitete von 1975 als Geschäftsführender Kirchenrat das Oberkirchenkollegium.

Anzeige:

- Ev.-Luth. Volkskalender 2001
Der 113. Jahrgang des Kalenders enthält seit längerem erstmals wieder „Kinderseiten“ mit einem Preisausschreiben. Neben vielem Lesens- und Wissenswertem findet sich wie üblich das aktuelle Adressenverzeichnis unserer Kirche. 96 Seiten, DM 6.80 (Bezug über die Concordia-Buchhandlung Zwickau)